

Zeitschrift:	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber:	Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band:	72 (2005)
Artikel:	"Gli Italiani della Feller" : Rekrutierung und Integration von italienischen Arbeitskräften 1950er und 1960er Jahren
Autor:	Joris, Elisabeth
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1045420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Feller-Arbeiterinnen der Nachkriegszeit beim Montieren von Schaltern.
(Bild John Henry Müller)

«Gli Italiani della Feller»

Rekrutierung und Integration von italienischen Arbeitskräften in den 1950er und 1960er Jahren

Elisabeth Joris

«Noch immer zieht die Fabrik Mitarbeiter von weither an, von Einsiedeln oder Schindellegi, ja von Oberwil und Zug. Dazu kommen die Fremdarbeiter. 110 Italiener arbeiten gegenwärtig auf der Stotzweid, und wenn bei der Adolf Feller AG noch mehr Leute gesucht werden, sorgt die Mundpropaganda schneller als ein Inserat dafür, dass dies in Oberitalien bekannt wird.»¹ So umschrieb 1959 der Chef des Personalbüros, Erwin Glättli, die Rekrutierungssituation bei der bedeutendsten Schweizer Herstellerin von Schaltern und Steckdosen, die während des Baubooms der Nachkriegszeit unablässig expandierte und demzufolge auf der ständigen Suche nach neuen Arbeitskräften war. Während in den 1940er Jahren die Firma ihr regionales Rekrutierungsfeld vom Zürichsee in die Innerschweiz ausgedehnt hatte, stammten in den 1950er Jahren die Arbeiterinnen und Arbeiter zunehmend aus Oberitalien und insbesondere aus dem Friaul. Entscheidendes Gewicht kam dabei der von Glättli erwähnten «Mundpropaganda» zu, das heisst den informellen Kanälen, die das Firmengelände der Stotzweid ob Horgen mit der Gegend um Udine verbanden, basierend auf einem direkten persönlichen Draht zwischen dem Personalbüro und der friaulischen Dorfbevölkerung. Ein firmeneigenes Wohnbauprogramm und vom Reformchristentum inspirierte Integrationsanstrengungen sollten die Arbeitskräfte an die Firma binden. Die Fragilität dieser Integration zeigte sich allerdings ab 1975, als vor allem «fremde» Arbeitskräfte entlassen beziehungsweise deren Arbeits- und Aufenthaltsbewilligungen nicht mehr erneuert wurden.

Die rasante Expansion der Feller

Der Berner Kaufmann Adolf Feller hatte den Betrieb auf der Stotzweid 1909 erworben und während des Ersten Weltkrieges die Herstellung auf Steckdosen und Schalter spezialisiert. In diesem Bereich besetzte die Firma über Jahrzehnte mehr oder weniger eine Monopolposition auf dem Schweizer Markt.² Nach dem unerwarteten Tod ihres Vaters im Jahre 1931 übernahm Elisabeth Feller im jungen Alter von 21 Jahren die Leitung der Firma und stand ihr bis zu ihrem eigenen, ebenso plötzlichen Tode im Jahre 1973 vor. Unter ihrer Ägide expandierte der Absatz entgegen dem allgemeinen Trend schon in den 1930er Jahren langsam, aber kontinuierlich. Diese Expansion akzentuierte sich in den Kriegsjahren und nahm dann – abgesehen von zwei kurzen Einbrüchen 1949/50 und 1958 – bis 1974 unaufhörlich zu.³ Denn nach Kriegsende wurde in der

Schweiz ständig gebaut. 1961 übertraf die Zahl der neu erstellten Wohnungen zum ersten Mal die Grenze von 50'000 Einheiten, stieg bis 1970 auf 63'900 und erreichte 1973 den Höchststand von 81'685. Die von der Feller entwickelten Wippschalter oder neuen Steckdosen für Haushaltapparate fanden reissenden Absatz, der Umsatz stieg von 1946 bis 1973 von 3,8 Millionen Franken auf 23,5 Millionen.⁴ Die Entwicklung spiegelte sich im Ansteigen der Beschäftigtenzahlen: von 187 Arbeitskräften 1940 auf 424 im Jahre 1948, von 334 im Jahre 1950 auf 691 im Jahre 1957, von 652 im Jahre 1958 auf 1'100 im Mai 1962, dem Höhepunkt der Entwicklung. Bis 1974 pendelte sich die Zahl um 900 herum ein, da seit den 1960er Jahren gezwungenermassen vermehrt in die Rationalisierung statt in die Rekrutierung investiert wurde.⁵

Noch 1946 stammten die meisten der 136 Arbeiterinnen und Arbeiter aus der Region Horgen. Bereits 1947 figurierten mit den Christen, Iten, Villiger und Kälin etliche Innerschweizerinnen und Innerschweizer unter den Arbeitskräften, deren Zahl in den 1950er Jahren zwar noch zunahm, aber den Bedarf der Firma nicht zu decken vermochte.⁶ Das Jahr 1947 gilt denn in der Chronik der Firma zum 50-Jahr-Jubiläum von 1959 auch als Auftakt zur «Einstellung der ersten Fremdarbeiter».⁷ Schon zuvor waren vereinzelt Arbeitskräfte, meist qualifizierte Handwerker, aus europäischen Nachbarländern beschäftigt worden, aber diese wurden noch nicht als «Fremdarbeiter» bezeichnet. Diese Definition mit ihrer impliziten Grenzziehung zwischen dem «Wir» und den «andern» bezog sich in der rückblickenden Chronik erst auf die als unqualifizierte Arbeiterinnen und Arbeiter eingestellten Italienerinnen und Italiener. 1947 listet das Dienstvertragsbuch unter den 170 Neueintretenden noch kaum Namen nischschweizerischer Herkunft auf. Ein Jahr später waren von den 140 Neuaufnahmen dreizehn oberitalienischer Herkunft, davon zwölf Frauen.⁸ Nach dem kurzen Einbruch der beiden folgenden Jahre stieg die Zahl der italienischen Arbeitskräfte in den 1950er Jahren rasch an. Diese Entwicklung dokumentiert auch die Chronik: «1949 Belegschaft total 433, davon 2 Ausländer», «Ende 1959 Belegschaft total 679, davon 181 Ausländer».⁹ Die meisten von ihnen kamen ursprünglich aus der Gegend um Udine, dem Rekrutierungsfeld von Walter Eberhard.¹⁰

Die Drehscheibe von Buia

Walter Eberhard, Sohn eines Bauern aus Horgen, war 1940 als Stift in die Firma Feller eingetreten. Er arbeitete neben Personalchef Erwin Glättli im Lohnbüro, wo er für die Berechnung der Löhne der Arbeiterinnen und Arbeiter zuständig war. Für ihn begann die Einstellung von italienischen Arbeitskräften im Betriebsjahr 1952/53, als er erstmals im Friaul auf Rekrutierungstour war. Eberhard war mit einer jungen Frau aus dem rund fünfzehn Kilometer nördlich von Udine gelegenen Buia verheiratet. Aus Buia stammte auch der zwar bekannte, aber nach dem Kriege erwerbslose Musiker Celso Guerra. Er wurde vom Horgener Musikliebhaber und Fabrikanten Stäubli als Angestellter engagiert. Als solcher stellte Guerra erste Kontakte zum friaulischen Dorf her und vermittelte junge, arbeitsuchende Frauen an den Zürichsee. Bewilligt wurde diesen Italienerinnen aber lediglich eine Erwerbstätigkeit in Spital- und Landwirtschaftsbetrieben. So kam auch Eberhards zukünftige Frau zur Entlastung seiner Mutter auf



Walter Eberhard sass als kaufmännischer Angestellter 1950 direkt neben dem Chef des Lohn- und Personalbüros, der ihn schon bald darauf im Namen der Unternehmerin Elisabeth Feller mit der Rekrutierung von italienischen Arbeiterinnen und Arbeitern beauftragte. (Bild Archiv Feller)

den elterlichen Hof. Als die Restriktionen bezüglich Betätigungsfeldern etwas gelockert wurden, fungierte neu auch der frisch verheiratete Eberhard als Drehscheibe zwischen Horgen und dem Friaul, wo er im Namen von Elisabeth Feller Arbeitskräfte zu rekrutieren hatte. Während der ersten Jahre erfüllte er diese Aufgabe in den vierzehntägigen Sommerferien, später fuhr er während der Arbeitszeit ins Friaul.

Die Verbindung lief über die italienischen Verwandten und deren Bekannte, bei denen sich die an einer Anstellung interessierten Frauen meldeten. Eberhard nahm entweder im Hause seiner Schwiegereltern, wo nach seinen Worten bisweilen schon etliche seine Ankunft erwarteten, oder in den Häusern der Rekrutierungswilligen den Kontakt auf. In vierzehn Tagen rekrutierte er so um die zwanzig Arbeiterinnen. Die ersten fünfzehn habe er mit seinem Peugeot in nur zwei Fahrten nach Horgen chauffiert. Wie zuvor der Musiker Guerra war er der persönliche Garant für das Wohlergehen der jungen Frauen. Er erledigte alle formellen Angelegenheiten und verhalf auch vielen zum Pass und den notwendigen Papieren für die Emigration in die Schweiz. Anfänglich suchte er nur Arbeiterinnen, im Laufe der Zeit zunehmend auch Männer als Hilfskräfte für die Werkstätte. Er weitete sein «Revier», wie er das Rekrutierungsgebiet nannte, vom nördlichen Buia über die Region Udine bis an die Westgrenze der Provinz aus, nach Süden und Osten bis nach Grado an der Adria sowie

Gorizia und Monfalcone an der Grenze zu Jugoslawien. Während er zur Anwerbung von Frauen von Haus zu Haus ging, vereinbarte er mit arbeitsuchenden Männern in den einzelnen Dörfern über einen Wirt ein Treffen in dessen Lokal, wo gleich die Arbeitsverträge unterschrieben wurden. Auch in Horgen liefen die Fäden über Eberhard. Er vermittelte den Neueintretenden Unterkünfte, erklärte ihnen das Akkordwesen, übersetzte bei Versammlungen, half ihnen beim Ausfüllen der Krankenkassenpapiere oder amtlicher Formulare.¹¹

Rund zehn Jahre reiste Walter Eberhard für die Feller ins Friaul und in die benachbarten Provinzen Oberitaliens, er war jedoch nicht der Einzige. Auch andere Horgener Firmen waren über Guerra bereits in dieser Region auf der Suche nach Arbeitskräften, unter ihnen die Firma Pfister, die jedoch als Bauunternehmung nur Männer einstellte. Um junge Italienerinnen buhlten vor allem die zahlreichen Betriebe der Seidenindustrie am linken Seeufer, in Horgen, Thalwil und Wädenswil,¹² aber auch Firmen wie die auf elektrische Installationen spezialisierte Standard in Au/Wädenswil oder die Schraubenfabrik und die Landis & Gyr in Zug.¹³ Hinzu kam die Konkurrenz von Schweizer Firmen aus anderen Regionen. Die Suche «wurde immer zäher, bis ich niemanden mehr fand», erzählte Walter Eberhard 1995 rückblickend. Einmal sei ihm ein Vertreter einer Uhrenfirma aus dem Jura einfach von Dorf zu Dorf gefolgt. Als die Feller zunehmend auch Männer als Hilfsarbeiter rekrutierte, vergrösserte sich der Kreis der konkurrierenden Firmen noch. Die Feller druckte wie die Seidenweberei Gessner aus dem benachbarten Wädenswil¹⁴ einen Prospekt, den sie über Wirte verteilen liess. Längerfristig aber genügte dies nicht mehr; immer mehr Arbeitskräfte kamen nun aus anderen Regionen Oberitaliens, dann zunehmend auch aus Mittel- und Südalitalien. Die Listen mit Namen und Herkunftsland der neuen Arbeitskräfte legen nahe, dass die über Verwandte und Bekannte fliessenden informellen Kanäle dabei eine zentrale Rolle spielten, wenn auch der Kontakt zwischen der Stotzweid und den Rekrutierungsgebieten nicht mehr so direkt wie zu Zeiten von Walter Eberhards Werbetouren im Friaul verlief.

Informelle Kanäle von Bergamo bis Taurisano

Dass die Beschäftigung italienischer Arbeitskräfte nicht nur ein befristetes Phänomen war, wie das in der Schweiz noch lange angenommen wurde, zeigte sich in der Feller gegen Ende der 1950er Jahre immer deutlicher. Im Dezember 1961 befanden sich unter den vierzehn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die ihr zehnjähriges Firmenjubiläum feierten, erstmals auch fünf Italienerinnen und Italiener. 1961 besassen 47 Prozent der Belegschaft einen ausländischen – mehrheitlich italienischen – Pass, im folgenden Jahr waren es mit 53 Prozent bereits mehr als die Hälfte. In diesem Jahr erreichte der Personalbestand mit dem Eintritt der zwanzigjährigen Montagearbeiterin Mafalda Bordacchini erstmals die Tausendergrenze. Sie stammte aus Montefalco/Perugia, der Montagearbeiter Vito Zinna, tausendunterster Mitarbeitender, aus Contursi/Salerno.¹⁵ Er war über einen Bekannten, der bereits bei Feller arbeitete, vermittelt worden. Vito Zinna wiederum holte 1963 seinen jüngeren Bruder Alfonso direkt aus der italienischen Campania in die Verputzerei auf der Stotzweid.¹⁶ Später

folgten ihm noch zwei Studenten und zwei andere junge Männer aus Contursi nach Horgen, die jedoch nur für wenige Monate bei der Feller arbeiteten. Es ist anzunehmen, dass bei den meisten Vermittlungen dörfliche und verwandtschaftliche Beziehungen in dieser Art eine zentrale Rolle spielten. Auch beim Arbeiter M. Ferrara, der in der Firmenzeitschrift seine Reise aus der Gegend um Rom an den Zürichsee beschrieb, war dies der Fall. Zuerst kam er in Thalwil bei Verwandten unter, die bereits in der Region arbeiteten. Nach drei Tagen intensiver Suche fand er bei der Feller eine Stelle als Kontrolleur.¹⁷

Aufgrund des Auswanderungsabkommens zwischen Italien und der Schweiz vom 22. April 1965 mussten die Arbeitgeber den einreisenden italienischen Arbeitskräften die Reisespesen entschädigen.¹⁸ Auf den von November 1965 bis November 1973 handschriftlich geführten Entschädigungslisten der Feller figurieren neben Frauen und Männern aus dem Friaul und der Region Bergamo zunehmend Arbeiterinnen und Arbeiter aus der Gegend um Cosenza, Matera, Lecce, Benevento, einige wenige aus Sizilien.¹⁹ Dasselbe Bild ergibt sich auch aus den ausgestellten Arbeitszeugnissen.²⁰ Zwar reisten bis 1970 immer wieder Arbeiterinnen und Arbeiter aus Buia und dem Friaul nach Horgen, immer häufiger jedoch aus Mittel- und Südalitalien, viele oft aus den gleichen Dörfern. Die Namen verweisen auf dieselbe Verwandtschaft oder Familie, das ungleiche Alter darauf, dass es sich zum Teil um Eltern und Kinder handelte. So kamen aus dem kleinen Dorf Taurisano in der südlichsten Ecke Apuliens im Laufe der 1960er Jahre fünf Mitglieder der Familie Corvaglia zur Feller, ein schon älteres Ehepaar und drei Söhne. Dieses Dorf scheint mit der Schalter- und Steckdosenfabrik besonders eng verbunden gewesen zu sein, stammte doch noch eine ganze Reihe weiterer Arbeiterinnen und Arbeiter aus Taurisano. Die Feller in Horgen war für die Migrantinnen und Migranten aus Taurisano neben der Lack- und Farbenfabrik Schmid Rhyner AG in Adliswil eine der wichtigsten Destinationen; die Leute aus dem nahen Acquarica reisten vor allem nach Arlesheim in die Floretspinnerei Schappe.

Waren zu Beginn der 1950er Jahre die meisten zugewanderten Arbeiterinnen und Arbeiter jung und ledig, nahm die Zahl der Verheirateten gegen Ende des Jahrzehnts zu. Häufiger als Ehen mit Schweizer Kolleginnen und Kollegen waren Heiraten der italienischen Arbeitskräfte untereinander. In der ersten Jahreshälfte 1962 zum Beispiel gehörten acht von neun innerbetrieblichen Ehen zur zweiten Kategorie.²¹ Die italienischen Familien in Horgen vermehrten sich nicht nur wegen der firmeninternen Heiraten, sondern auch weil die Geschäftsleitung bei ihrer verzweifelten Suche nach neuen Arbeitskräften bei der Einwohnerkontrolle der Gemeinde um Erlaubnis für den Nachzug von Familienangehörigen bat, von Kindern, Ehefrauen, Ehemännern und auch Eltern der bereits in der Firma Beschäftigten.²² Gleichzeitig zeigten sich erste Ansätze zur Ausweitung des Rekrutierungsgebietes über Italien hinaus. Ende der 1960er, Anfang der 1970er Jahre figurierten auf den Personallisten die ersten Arbeiterinnen und Arbeiter aus Spanien, vereinzelt auch aus andern süd- und osteuropäischen Ländern, darunter auch einige Werkzeugmacher aus Jugoslawien, die aber im Gegensatz zu den meisten anderen zugewanderten Arbeitskräften spezialisiert und qualifiziert waren.²³ Um dem Personalmangel zu begegnen, setzte die Geschäftsleitung jetzt vermehrt auf Rationalisierung durch Automation, und sie versuchte mit einer Verschärfung des Akkords sowie mit immer wieder erneuerten Ausnahmebewilligungen

für die Ausdehnung der Schichtarbeit und der Überzeit die Produktion und die Produktivität gleichermaßen zu erhöhen.²⁴ In einzelnen Abteilungen, wo der Druck am stärksten war, führte dies zu Spannungen zwischen schweizerischen Vorgesetzten und den italienischen Arbeiterinnen und Arbeitern.²⁵

Differenz und Ungleichheit

Die Unterschiede zwischen einheimischen und ausländischen Arbeitskräften waren nicht nur im Alter und der Ausbildung begründet, sondern sie waren auch eine Folge diskriminierender Strukturen und Rechtsverhältnisse. Von den 228 im Januar 1967 – nebst 79 Schweizerinnen – im Betrieb beschäftigten ausländischen Frauen waren aufgrund ihres Aufenthaltsstatus nur 21 unbefristet angestellt. Bei den männlichen Arbeitskräften im Betrieb war das Verhältnis nicht ganz so krass, aber ebenso deutlich: neben den 216 unbefristet beschäftigten Schweizern verfügten lediglich 20 der 200 ausländischen Kollegen über eine unbefristete Anstellung.²⁶ Unterschiede zeigten sich auch bezüglich des Geschlechts. Während die Mehrheit der Schweizer als qualifiziert eingestuft war, galten die Italiener und die Frauen generell als un- oder angelernt. Oft waren in ganzen Abteilungen mehrheitlich schweizerische Arbeitskräfte beschäftigt, in anderen fast nur Italiener oder Italienerinnen. Männern, welcher Herkunft auch immer, standen unterschiedlichere Betätigungsfelder offen als Frauen: bei den Automaten, der Sonderfertigung in der Montage, als Schichtarbeiter in der Presserei, in der Verputzerei, bei der Kontrolle und Verpackung, zum Teil zusammen mit Frauen auch in der Montage. Vor allem hier waren die Beschäftigten in ihrer grossen Mehrheit seit den 1950er Jahren Italienerinnen, aber auch in den Kleinstanzereien. Die kontrollierenden Meister und die Vorarbeiter, die in den Abteilungen die Akkordzeit festlegten und daher von Italienerinnen und Italienern vereinzelt noch heute rückblickend als Schinder taxiert werden, waren ausnahmslos Schweizer. Diesem ungleichen Status entsprach auch die ungleiche Entlohnung, die nicht nur eine Frage der Qualifikation war, sondern vor allem eine Frage der Herkunft und des Geschlechts – und das, obwohl Elisabeth Feller sich über Jahre öffentlich für die Ratifizierung des Abkommens «Gleicher Lohn für gleiche Arbeit» der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) eingesetzt hatte. Am wenigsten verdienten die ausländischen Arbeiterinnen. So war 1965 das Maximum bei den Stundenlöhnen bei 5.00 Franken angesetzt, der Höchstlohn der Kontrolleurinnen aber betrug lediglich 3.00 Franken. Bei den un- und angelernten Arbeitern stieg der Akkordlohn vom Minimum von 2.30 Franken je nach Alter und Einstelldauer in Stufen von 10 Rappen bis zum Maximum von 3.30 Franken, bei den un- und angelernten Frauen jedoch in Stufen von nur 5 Rappen von 1.90 Franken bis maximal 2.45 Franken.²⁷ Im Vergleich mit anderen Firmen der Region zahlte die Feller eher unterdurchschnittliche Löhne, so dass auch viele Italienerinnen und Italiener sich, sobald sie die gesetzlich vorgegebenen Bedingungen zum Stellen- oder Branchenwechsel erfüllten, eine andere Beschäftigung suchten. Dies zeigen die hohen Fluktuationsraten des Betriebs. Neben der Rückkehr nach Italien wurde immer häufiger Stellenwechsel wegen «Verdienst» als Kündigungsgrund angegeben.²⁸ Vor diesem Hintergrund vermochte die aktive Integrationspolitik, der sich Elisabeth Feller

Elisabeth Feller wurde als gesellschaftspolitisch engagierte Unternehmerin in verschiedensten Zeitungen porträtiert. Sie liess sich gerne beim Weg durch die Fabrik, am liebsten zusammen mit einer Arbeiterin ablichten. (Bild Feuille d'Avis de Lausanne)



als Unternehmerin verschrieben hatte, die Fluktuationsrate nicht entscheidend zu beeinflussen. Denn die Ungleichheit der Positionen und Löhne definierte innerhalb des Betriebs die Italienerinnen und Italiener als eine Sondergruppe, der gegenüber sich vorab die Schweizer Männer im Arbeitsalltag als überlegen erfuhren. Grenzen wurden aber implizit auch durch eine ganze Reihe von Massnahmen gezogen, die eigentlich der Integration hätten dienen sollen.

«Italienerdörfli» und Saffa 58: Integration und Grenzmarkierung zugleich

Entsprechend einer ebenso christlich wie matriarchal gefärbten Integrationspolitik verstand sich Elisabeth Feller als persönlich für das Wohl des Personals verantwortlich – oft grosszügig, immer kontrollierend. Sie plädierte sowohl öffentlich wie in der Firmenzeitung «Feller Stern» für Offenheit gegenüber den «Gastarbeitern».²⁹ Verschiedentlich wandte sie sich auf Italienisch direkt an die zugewanderten Arbeitskräfte, um sie willkommen zu heissen. Das Echo auf den Aufruf «Al nostro personale di lingua italiana», sich mit eigenen Erfahrungen in den «Feller Stern» einzubringen, scheint eher gering gewesen zu sein. Die Autorinnen und Autoren mussten ihre Beiträge Walter Eberhard abgeben, der sie vor der Veröffentlichung korrigierend durchsah und

allenfalls übersetzte. So dankten im Juli 1956 «Gli Italiani della Feller» unter dem Titel «Colloquio in confidenza» der Firmenleitung für das Verständnis, das ihnen entgegengebracht wurde, verwiesen aber im Weiteren darauf, dass sie, um Konflikte zu vermeiden, eher schwiegen als sich zu äussern: «In quanto alle impressioni ed esperienze ce ne sarebbe una quantità da poter elencare ma ci limitiamo al solo fatto che la nostra disciplina italiana a quella svizzera certamente non è uguale e questo fa cambiare regime di vita: Nonostante spesse volte ci si vorrebbe precipitare negli eventi (questo è carattere italiano), ci limitiamo a tacere con la buona scusa che non si sa parlare.»³⁰ Mit dem Hinweis auf den ungestümen italienischen Charakter bestätigten sie sowohl das Fremd- wie das Eigenbild, implizit aber zugleich auch ihre untergeordnete Position im Betrieb.

Grenzen markierten auch Luisa Maselli und «Due Italiane» in ihren Berichten über ihre Begegnungen an der Saffa 58, der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit von 1958 in Zürich, an deren Organisation Elisabeth Feller mitwirkte. Die Feller war dort als einer von wenigen Industriebetrieben mit einem eigenen Stand präsent. Während der gesamten Ausstellungsdauer montierten abwechselnd zwei junge Italienerinnen Schalter und Steckdosen. Elisabeth Feller positionierte die Migrantinnen damit als wichtigen Teil der weiblichen Erwerbsbevölkerung, die Besucherinnen dagegen waren in ihrer grossen Mehrheit Schweizer Frauen, die noch nie eine Fabrik von innen gesehen hatten. Irritiert stellten sie vor allem Fragen zur Akkordarbeit. Etwas belustigt beschrieben die Arbeiterinnen sie als interessiert, wobei sie sich zum Teil aber auch abschätzig verhielten.³¹

Dass den jungen Italienerinnen auch Bewunderung für ihr flinkes Arbeiten entgegengebracht wurde, erstaunt nicht, denn Italianità wurde je nach Alter und Geschlecht anders wahrgenommen und gedeutet und von der Firmenleitung auch unterschiedlich herausgestrichen. Zur Unterbringung der jungen Italienerinnen, denen bis dahin auf die Gemeinde verstreut Einzelzimmer vermittelt worden waren, beschloss der Verwaltungsrat schon 1960, in der Nähe der Fabrik «ein oder zwei Wohnbaracken» zu erstellen.³² Mit der Planung wurde der Hausarchitekt, der mit einer bekannten italienischen Antifaschistin verheiratete renommierte Bauhausschüler Hans Fischli, beauftragt. Bis 1962 wurden drei Baracken für über sechzig Arbeiterinnen erstellt. Fischli nannte die in unterschiedlichen Farben gestrichenen Baracken «Alveare», Bienenkorb. Die Eigenschaften der Bienen auf die Bewohnerinnen übertragend, hiess es dann im «Feller Stern» anlässlich der Eröffnung: «Speriamo che le nostre ragazze faranno onore al nome di api operose.»³³ Sittlich betreut wurden sie von einem Ehepaar. Die farbigen «casette» und die jungen Arbeiterinnen suggerierten südliche Fröhlichkeit und genossen als «Italienerdörfli» gleichermassen breite Akzeptanz.³⁴ Eher negative Vorstellungen weckten dagegen die allein stehenden italienischen Feller-Arbeiter, denen neben Baracken im Dorf weitere Unterkünfte zur Verfügung standen, beispielsweise das von der Firma erstandene Haus Windegg, wo sich in der Regel drei Arbeiter ein Zimmer teilten und in einem ihnen zugeteilten Küchenabteil kochen konnten.³⁵ Sie trafen sich in der Freizeit immer beim Bahnhof und waren ausser beim Fussball-Grümpeltturnier im Dorfleben kaum präsent.³⁶

Auch Fritz Hummler, ein persönlicher Freund von Elisabeth Feller und späteres Mitglied des Verwaltungsrats, schwankte als Delegierter des Bundesrates für Arbeits-

beschaffung und wirtschaftliche Kriegsvorsorge zwischen Festschreibung von Clichés und Ringen um Verständnis.³⁷ Da die Einwanderung vom «Provisorium zu einem Dauerzustand» geworden war, forderte er Anfang der 1960er Jahre besondere Massnahmen im Wohnungsbau.³⁸ In einem Beitrag im «Feller Stern», verfasst von W. Z., wurde aus seinen Antworten, die er als Delegierter des Bundesrates an die Kritiker italienischer Lebensgewohnheiten adressierte, zitiert: «Der Schweizer übersieht häufig, dass die Enge und auch die Primitivität, in welcher die Arbeiter und Angestellten aus dem Süden hausen, beim Italiener keinen Anstoss weckt und von ihm subjektiv nicht als Nachteil empfunden wird. Auch die Art mancher Italiener, aus Sparsamkeitsgründen sich in ihren Wohnräumen selbst zu verköstigen und oft unter reichlich primitiven Bedingungen ihre Leibgerichte zuzubereiten, mag den Unwillen mancher perfekten und ordnungsliebenden Hausfrau hervorrufen, derweil ihren Untermietern dabei ganz behaglich zumute ist.»³⁹ In der Wortwahl dieser halbamtlischen Zeilen spiegeln sich sowohl eine von Vorurteilen und hierarchischem Denken geprägte Werthaltung wie auch das Buhlen um Verständnis für die Unterschiede, weil das Zusammenleben nicht zu vermeiden sei. Eine ähnliche Haltung verraten auch die Zeilen von W. Z., der im Bericht die Frage, was «unseren Italienern und Italienerinnen» zugemutet werden könne, gleich selber beantwortete: «Gewiss nicht den Verzicht auf ihre schönen nationalen Eigenarten: auf ihren Familiensinn, ihre Geselligkeit und ihre Sangesfreude. Aber ohne ihre Italianità aufzugeben oder zu unterdrücken, könnten sie mit kleinen Rücksichten und durch die eine oder andere Anpassung an die Verhaltensweise der einheimischen Bevölkerung ihrerseits manches bewirken [...].»⁴⁰ Abschliessend verlangte W. Z. Massnahmen der Industriebetriebe im Wohnungsbau nach dem Beispiel der Feller. Finanziert von der eigenen Fürsorgestiftung oder der gemeinsam mit den anderen grossen Industriebetrieben von Horgen gegründeten Baugenossenschaften, erstellte Feller im Laufe der Jahre einige Hundert Wohnungen, insbesondere im Schnegg, an der Kalkofen- und der Einsiedlerstrasse.⁴¹ Obwohl diese Siedlungen die Entwicklung der Gemeinde entscheidend prägten, wurden sie von Exponenten der schon lange ansässigen Horgener als nicht authentische Fremdkörper und Problemquartiere abqualifiziert. Da auch viele zugezogene Schweizer Arbeiterrinnen und Arbeiter in den Blöcken der Industrie wohnten, verriet sich diese Abqualifizierung zugleich als klassen- und schichtspezifisch.

Es wäre zu kurz gegriffen, das «Italienerdörfli» oder den Auftritt der Italienerinnen an der Saffa nur als Mittel der Selbstinszenierung von Elisabeth Feller als weltoffene Unternehmerin zu deuten. Sie agierte als Matriarchin zwar autoritär und wollte den Integrationsprozess von oben steuern, doch verstand sie diesen nicht als einseitige Anpassung. So wurden in der Firmenkantine ebenso Italienischkurse für die deutschsprachige wie auch Deutschkurse für die italienischsprachige Belegschaft offeriert, um das gegenseitige Verstehen zu fördern.⁴² Mit der Einsetzung Walter Eberhards für alle Belange der italienischen Arbeiterrinnen und Arbeiter demonstrierte sie neben Kontrollabsichten auch Offenheit für deren Sorgen, da Eberhard sich jenen über seine Verwandten auch emotional verbunden fühlte. Elisabeth Feller betraute ihn dann auch mit der Verwaltung der firmeneigenen Liegenschaften, zudem sass er im Vorstand der Wohnbaugenossenschaften der Industrie. Schliesslich wurde er gänzlich von der Arbeit im Personalbüro freigestellt, damit er in der Gemeindeexecutive als Bauvorstand die

Interessen der Firma vertreten konnte, weil die Feller auf den raschen Ausbau der Unterbringungsmöglichkeiten für die Belegschaft angewiesen war.⁴³ 2003 hat die Horgener Industrie, dem allgemeinen Trend folgend, ihre Wohnbauten abgestossen, wobei diese – zum Glück für die Mieterinnen und Mieter – zum grössten Teil von der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich übernommen wurden.⁴⁴

Über Walter Eberhard liefen auch die Bemühungen um die Integration der italienischen Kinder in die Schulen. In dieser Eigenschaft nahm er als Mitglied der SVP schon früh in der Schulpflege Einsitz. 1969 berichtete er auf Deutsch und Italienisch von der Studienreise nach Trento, an welcher er als Mitglied einer gemischten Kommission aus Vertretern der Industrie, der Schulpfleger und Lehrkräfte teilgenommen hatte, um auf Vermittlung des Direktors der Italienerschule in Zürich Einblick in die italienischen Volks- und Berufsschulen zu erhalten.⁴⁵ Aufgabe der Kommission sei es, eine «gerechtere Praxis speziell in der Einstufung zu erreichen», da Einrichtungen im Ausbildungsbereich einen «nachhaltigen Eindruck» hinterlassen würden. Schliesslich war Eberhard im Auftrag der Firma die treibende Kraft in der Gemeinde für den Bau einer neuen Kinderkrippe der Horgener Industriebetriebe. Mit dem pädagogischen Konzept wurde Marie Meierhofer, die Leiterin des Instituts für Psychohygiene im Kindesalter, und mit der baulichen Umsetzung Hans Fischli beauftragt. Elisabeth Feller investierte beträchtliche persönliche Mittel in das Projekt.⁴⁶

Einen klaren Trennstrich zwischen vermeintlich italienischen und schweizerischen Gepflogenheiten zog die Unternehmerin zusammen mit dem Personalbüro, wenn es um Arbeitskonflikte ging. Als eine Abteilung wegen der Erhöhung des Tempos der Akkordarbeit spontan einen kurzen Proteststreik ausrief, wurde klar markiert, dass Streiken in der Schweiz verboten sei.⁴⁷ Doch die autoritär geprägte Werthaltung von Elisabeth Feller traf die italienischen und schweizerischen Arbeitskräfte gleichermaßen. Seit 1966 zählte die neunköpfige Arbeiterkommission immer mehrere italienische Mitglieder. Die Sitzungen wurden jeweils von Walter Eberhard und Personalchef Erwin Glättli so vorbereitet, dass sie nicht viel mehr als eine Informationsveranstaltung von Elisabeth Feller waren, die von der ihr gesetzlich aufgezwungenen Kommission schlicht keinen Widerspruch erwartete. In dieser Hinsicht unterschied sich Feller nicht von anderen Schweizer Industriebetrieben.

Trotz der Interventionen von oben blieben die beiden Sprachgruppen, die ja auch bezogen auf Arbeitsfunktionen, Lohn- und Hierarchiestufen anders positioniert waren, weitgehend getrennt. Hingegen liess die gemeinsame Erfahrung als Fremde bei den Migrantinnen und Migranten die in Italien selbst hervorgehobenen Unterschiede zwischen den Leuten aus dem Süden und dem Norden in den Hintergrund treten und verfestigte ihre nationale Identität als «Italiani». Dazu trugen nicht zuletzt auch die von James Schwarzenbach angeführten fremdenfeindlichen Angriffe bei. Diese vertieften den Graben zwischen den schon lange ansässigen und den italienischen Bevölkerungsgruppen, auch wenn Elisabeth Feller und die Geschäftsleitung gegen die Überfremdungsinitiative Stellung bezogen: «Angst, Misstrauen und Hass sind schlechte Ratgeber. Es gilt [...] nicht nur, das Hineinschlittern in ein wirtschaftliches Abenteuer zu vermeiden, sondern in einem Moment, wo die Augen vieler Europäer auf uns gerichtet sind, zu beweisen, dass die humanitäre Tradition, deren wir uns so gerne rühmen, nicht zu einem blossen Lippenbekenntnis geworden ist.»⁴⁸

Das Ende einer Ära

Die unter dem Druck der «Schwarzenbach-Initiative» ab 1970 erfolgte Plafonierungspolitik des Bundesrats, die für Zürich ein Kontingent von rund 5'000 neu einreisenden Arbeitskräften jährlich vorsah, verschärfe die Konkurrenz zwischen den verschiedenen Firmen auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitgebervereinigung Horgen reagierte mit der Forderung an ihre Mitglieder, jeden Abgang sofort zu melden, damit die Lücken gefüllt werden könnten.⁴⁹ Wie die anderen Firmen bat auch die Feller immer wieder die Einwohnerkontrolle, bei der kantonalen Fremdenpolizei Verlängerungen der Aufenthaltsbewilligung zu beantragen.⁵⁰ Mit der Ölkrise von 1973 nahm diese Entwicklung ein abruptes Ende, wenn auch bei der Feller wie allgemein in der Baubranche wegen der noch auszuführenden Bauvorhaben etwas verschoben. Aber ebenso krass wie in den andern Betrieben zeigte sich auf der Stotzweid die Fragilität der begonnenen Integration. Befristete Anstellungen wurden nicht erneuert, die Austritte nicht mehr durch Eintritte kompensiert. Von 1973 bis 1976 sanken die Beschäftigtenzahlen um mehr als ein Drittel von 988 auf 619.⁵¹ Wie andernorts waren die italienischen Arbeiterinnen und Arbeiter die ersten Opfer der Krise, die Frauen in den Montageabteilungen noch ausgeprägter als ihre männlichen Kollegen.⁵² Elisabeth Feller hatte diese Entwicklung, die ihr Selbstverständnis als christliche Unternehmerin in Frage gestellt hätte, nicht mehr direkt zu verantworten. Sie war kurz zuvor, im Januar 1973, unerwartet gestorben.

Anmerkungen

- 1 Feller Stern 10, Juli 1959, Heft zum 50-Jahr-Jubiläum der Adolf Feller AG in Horgen, Interview Uz Oettinger, S. 123. Alle Nummern der 1954–1991 zweimal jährlich erscheinenden Firmenzeitung «Feller Stern» befinden sich als Teil des Privatnachlasses Feller AG, Horgen, im Schweizerischen Wirtschaftsarchiv (SWA) in Basel: 504, C: Betrieb allgemein, 14, 14,1: 1954–1979, 14,2: 1980–1991.
- 2 Vgl. Joris, Elisabeth und Knoepfli, Adrian: Eine Frau prägt eine Firma. Zur Geschichte von Firma und Familie Feller, Zürich 1996.
- 3 Kopie der Statistik der Arbeitgebervereinigung Horgen und unterer Zürichsee im Besitz von E. Joris. Im SWA sind die Fluktuationen ausführlich dokumentiert: Feller AG, Horgen, 504, J: Personalstatistik, 3 Personalbestandlisten und Statistiken (nach Geschlecht, Schweiz und Ausland), 1950–1971; 4 Personalbestands-Statistik (monatliche Mutationslisten), 4,1: 1963–1976; S. 5–7 Rekapitulation der Personalstatistik (monatlich): 5: 1973–1976; 15 Personallisten nach Abteilungen 1967–1976.
- 4 Joris und Knoepfli (wie Anm. 2), S. 16–21.
- 5 Der Wohnungsbau betrug 1976 nur noch 34'158 Einheiten. So musste seit 1975 auch die Feller AG bis in die 1990er Jahre im Laufe verschiedener Umstrukturierungsprozesse Leute entlassen, bis sich die Zahl der Angestellten zwischen 400 bis 500 einpendelte. 1991 wurde die Aktienmehrheit an die Firma Merlin Gerin (Grenoble) verkauft und gehört heute zum französischen Elektrokonzern Schneider SA. Vgl. Joris und Knoepfli (wie Anm. 2), S. 38 und 48 f.
- 6 SWA, Feller AG, Horgen, 504, J: Personal-Statistik, Arbeiterverzeichnisse 1: 1907–1939, 2: 1939–1947. Leider fehlt das handschriftliche Dienstvertragsbuch 1920–1959, ein dickes kartonierte Heft, in dem unter dem Titel «Dienst-Vertrag» alle Neueintretenden verzeichnet sind, ob als Folge der Ausstellungen zur Firmengeschichte, des Umzugs des Archivs von Horgen (Feller Firmenarchiv) oder Wernetshausen (private Quellen Katharina Züst-Feller) nach Basel oder der Katalogisierung, ist mir unbekannt. Ich stütze mich daher auch auf die 1995 von mir verfassten Notizen, die jedoch niemals eine Informationsdichte enthalten wie das Originaldokument. Der Verlust ist umso bedauerlicher, als

- die ausführliche Liste neben dem Geschlecht, der Herkunft und dem Alter der betrieblichen Arbeitskräfte auch deren Firmeneintritt und -austritt bis 1959 übersichtsmässig dokumentiert.
- 7 AFH, Chronik 1909–1959, zusammengestellt aus Anlass des 50jährigen Bestehens der Adolf Feller AG, Horgen 1959, S. 17.
 - 8 Dienstvertragsbuch 1920–1959 (wie Anm. 6), Jahre 1948–1951.
 - 9 AFH, Chronik (wie Anm. 7), S. 18 und 20.
 - 10 Gespräch von A. Knoepfli und E. Joris mit Walter Eberhard vom 9. 2. 1995. Das Gespräch sollte im Laufe des Sommers 2004 im Hinblick auf diesen Beitrag ergänzt werden. Leider ist Walter Eberhard, dem ich posthum noch für die ausführlichen Informationen danke, im Mai 2004 unerwartet gestorben. Zu Eberhard vgl. Feller Stern, 2/83, zu seinem 45-Dienstjahre-Jubiläum, aber auch Joris und Knoepfli (wie Anm. 2), S. 152.
 - 11 Gespräche mit Eberhard (wie Anm. 10).
 - 12 Vgl. dazu die äusserst informative Beschreibung von Widmer, Martin: Ein «Mädchenheim» für die Fremdarbeiterinnen, in: ders.: Sieben x Seide. Die Zürcher Seidenindustrie 1954–2003, hg. von der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft zum 150-jährigen Bestehen am 26. Februar 2004, Baden 2004, S. 52–72.
 - 13 SWA, Feller AG, Horgen, 504, H: Personalakten, 7, Personaldossiers Italiener 1971–1972 (Eintritte und Austritte). Unter den Personalakten 9, Reiseentschädigungen, finden sich auch Korrespondenzen mit anderen Firmen.
 - 14 Widmer (wie Anm. 12), S. 53–62.
 - 15 SWA, Feller AG, Horgen, 504, O: Weisungen, 3: 1956–1984, Mitteilung an das Personal vom 9. 1. 1962 in deutscher und italienischer Sprache.
 - 16 Alfonso Zinna lebt mit seiner Frau und Tochter heute noch in Zürich, sein Bruder Vito reiste nach einigen Jahren zurück. Gespräch mit Alfonso und Anna Zinna vom 22./23. 8. 2004.
 - 17 Feller Stern 12, Juli 1960.
 - 18 Meldung des italienischen Generalkonsulats Zürich, SWA, Feller AG, Horgen, 504, H, 9: Personalakten. Vgl. auch Widmer (wie Anm. 12), S. 64.
 - 19 SWA, Feller AG, Horgen, 504, H: 9, Personalakten, Reise-Spesen-Vergütung, 1967–1973. Zu den folgenden Ausführungen über die Migration: Auskunft von Cosimo Alemanno, Adliswil, aus Taurisano. Zur Emigration aus Acquarica del Capo, Apulien, vgl. auch die Dokumentarfilme von Alexander J. Seiler: «Septemberwinde» (2004) und «Siamo italiani» (1964).
 - 20 SWA, Feller AG, Horgen, 504, G: 14, Personal: Arbeitszeugnisse 1966–1970.
 - 21 Feller Stern 16, Juli 1962.
 - 22 SWA, Feller AG, Horgen, 504, H: Personalakten, 8, Gesuche um Arbeitsbewilligungen, Familiennachzug, etc.
 - 23 SWA, Feller AG, Horgen, 504, G: Bewerbungen Betriebspersonal, von Feller ausgestellte Arbeitszeugnisse, 14, 1966–1970, 15, 1971–1975, und H: Personalakten, 9, Reisespesenentschädigungen für AusländerInnen, 1966–1973.
 - 24 SWA, Feller AG, Horgen, 504, K, Arbeitszeit, 1, Bewilligungen für Überzeit und Sonntagsarbeit, 1946–1972.
 - 25 Gespräch mit Alfonso Zinna, 21./22. 8. 2004.
 - 26 SWA, Feller AG, Horgen, 504, J: Personalstatistik, 15 Personallisten nach Abteilungen 1967–1976.
 - 27 SWA, Feller AG, Horgen, 504, L: Löhne und Saläre, 24, Personal- und Lohnlisten 1967, 32, Lohnlisten nach Kostenstellen, 1970–75, 34, Lohnkurven und Statistiken, 1961–1969.
 - 28 SWA, Feller AG, Horgen, 504, J: Personalstatistik, 4–7, Eintritte/Austritte 1963–1975.
 - 29 Reformierte Schweiz 4, 1962; Feller Stern 23, Dezember 1965.
 - 30 Feller Stern 4, Juli 1956, im Heft frei übersetzt: «Was die Eindrücke und Erfahrungen betrifft, so wäre eine Menge darüber zu sagen, doch beschränken wir uns auf die Tatsache, dass unsere italienische Wesensart sicher nicht gleich wie die schweizerische ist, was für uns eine Änderung der Lebensgewohnheiten bedeutet. Obwohl wir uns öfters hinreissen lassen möchten (wie es dem italienischen Charakter entspricht), schweigen wir lieber, mit der guten Entschuldigung, dass wir eben die Sprache nicht kennen.»
 - 31 Feller Stern 9, Dezember 1958.

- 32 SWA, Feller AG, Horgen, 504, B: Verwaltungsratsprotokolle/Akten der Geschäftsleitung, 4: 1960.
- 33 Feller Stern 16, Juli 1962.
- 34 Später lebten auch die jungen Italienerinnen in Wohnblöcken, die drei Baracken dienten dann Anfang der 1970er Jahre als erste Unterkunft für die Familien der bei Feller beschäftigten tibetanischen Flüchtlinge. Vgl. dazu Joris und Knoepfli (wie Anm. 2), S. 135–138.
- 35 Information A. Zinna, vgl. Anm. 16.
- 36 Gespräch mit einem langjährigen Meister der Firma, 1995.
- 37 Zu Hummler vgl. Joris und Knoepfli (wie Anm. 2), S. 44, und SWA, Feller AG, Horgen, 504, F: Personal: Kader/Abwart/Chauffeur, 1, Akten Fritz Hummler.
- 38 W. Z.: Unsere Ausländer: Beobachtungen und Überlegungen, in: Feller Stern 15, Dezember 1961. Zur Arbeitsmarkt- und Integrationspolitik vgl. Niederberger, Josef Martin: Die Integrationspolitik der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Halter, Ernst (Hg.): Das Jahrhundert der Italiener in der Schweiz, Zürich 2003, S. 93–107.
- 39 W. Z. (wie Anm. 38).
- 40 Ebd.
- 41 SWA, Feller AG, Horgen, 504, H: 7, Personal – Personaldossiers Italiener 1971–1972.
- 42 Feller Stern, 6, Juli 1957, S. 8, Juli 1958, S. 14, Juli 1961; SWA, Feller AG, Horgen, 504, N: Ausbildungswesen, 8, Kursunterlagen zu Sprachkurs: Deutsch für Italiener, 1967.
- 43 Joris und Knoepfli (wie Anm. 2), S. 152.
- 44 P. S., 22. 4. 2004.
- 45 Eberhard, W.: Studienreise nach Trento (Italien), Viaggio di studi a Trento, in: Feller Stern, 31, Dezember 1969.
- 46 Die Krippe auf Berghalden wurde erst 1973, kurz nach dem unerwarteten Tod von Elisabeth Feller, eröffnet und ging später an die Gemeinde über. Sie wurde über Jahre wissenschaftlich begleitet vom Marie-Meierhofer-Institut und ist heute noch ein Vorzeigeobjekt. Feller Stern 30, Juli 1969; 32, Juli 1970; 36, Juli 1972; 38, Juli 1973, und: SWA, Feller AG, Horgen, 504, V: Wohlfahrtshaus Höckli/Kinderkrippen, S. 3 f, Stiftung Kinderkrippe Berghalden.
- 47 A. Zinna, vgl. Anm. 16.
- 48 Steinmann, Jörg: Zur Stellung der Industrie am linken Zürichseeufer zu James Schwarzenbach, in: Feller Stern 31, Dezember 1969; vgl. auch Widmer (wie Anm. 12), S. 64–66.
- 49 SWA, Feller AG, Horgen, 504, H: Personalakten, 7, Personaldossier Italiener 1971–1972.
- 50 SWA, Feller AG, Horgen, 504, H: Personalakten, 10, Gesuche zur Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung.
- 51 Arbeitgebervereinigung Horgen und unterer Zürichsee, Statistik (wie Anm. 3).
- 52 SWA, Feller AG, Horgen, 504, J: Personal-Statistik: Personalbestands-Statistik (monatliche Mutationslisten), 4,1: 1963–1976; 5, Rekapitulation der Personalstatistik (monatlich), 1973–1976; 15, Personalisten nach Abteilungen 1967–1976.